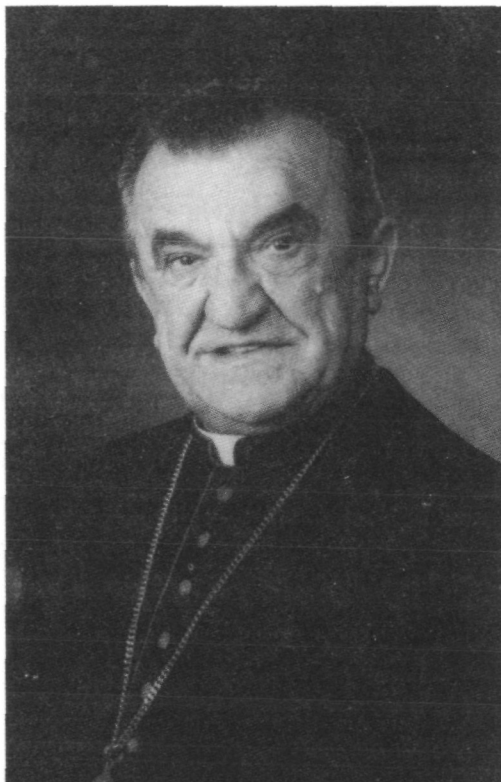


Jb. Oö. Mus.-Ver.

Bd. 136

Linz 1991

IN MEMORIAM
UNIV.-PROF. DDR.
PETER GRADAUER
(1921—1991)



Wenige Monate nach Vollendung seines 70. Lebensjahres starb Univ.-Prof. DDR. Peter Gradauer am 24. Juli 1991 in Linz. Schon sechs Jahre zuvor hatte er einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich nie mehr ganz erholte.

Gradauer hat sich als Kirchenrechtler einen Namen gemacht, aber auch die Landeskunde verdankt ihm vor allem auf kirchengeschichtlichem Gebiet sehr viel.

Das Licht der Welt erblickte Gradauer zu Grünburg a. d. Steyr am 25. Februar 1921. Er war der Sohn eines Kleinhäuslerehepaares. Nach dem Besuch der Volksschule in Grünburg und des Gymnasiums am Kollegium Petrinum in Urfahr mußte er 1938 — wegen der Aufhebung dieser Anstalt — an die »Staatliche Oberschule für Jungen« in Kremsmünster überwechseln, wo er 1940 mit Auszeichnung maturierte. Er trat in das damals im

Stift Wilhering untergebrachte Priesterseminar ein und begann Theologie zu studieren. Schon am 6. Februar 1941 wurde er jedoch zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Es folgten die bewegten Jahre des Kriegsdienstes, die ihn nach Rußland, Frankreich und Italien führten. Nach Kriegsende trat Gradauer am 18. Juni 1945 wieder in das Priesterseminar ein, das nun nach Linz »zurückgekehrt« war. Die Priesterweihe wurde Gradauer am 29. Juni 1948 erteilt. Von 1949 bis 1953 diente er als Kaplan auf verschiedenen Posten (Waldhausen, Wels-Vorstadtpfarre, Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz, Pichl b. Wels, Linz-Hl.Familie).

1953 wurde der begabte Priester von Bischof Josephus C. Fließner zum Studium des Kirchenrechtes nach Rom geschickt, nachdem ihm bereits 1950 an der Universität Graz für seine kirchengeschichtliche Dissertation der Doktorgrad verliehen worden war. In Rom erwarb er das Doktorat aus dem Fach Kirchenrecht. Hier lernte er aber auch die »Ewige Stadt« gut kennen und betätigte sich gern als Pilgerführer für deutsche und österreichische Reisegruppen. Er liebte Rom wie eine zweite Heimat.

1956 aus Rom zurückgekehrt, wurde Gradauer Sekretär am bischöflichen Ordinariat, er fungierte aber auch als Sekretär des schwer erkrankten Bischofs Fließner.

Als 1962 die Lehrkanzel für Kirchenrecht an der damaligen Philosophisch-theologischen Lehranstalt in Linz frei geworden war, wurde sie Gradauer vom Bischof zunächst provisorisch, 1965 aber definitiv verliehen.

Die Verbindung Gradauers zur Theologischen Lehranstalt reicht jedoch, abgesehen von seinem eigenen Theologiestudium in Linz, schon vor die Ernennung zum Professor zurück. Bereits während seiner Studienjahre in Rom übernahm er nämlich 1954 die Betreuung der Rubrik »Römische Erlässe und Entscheidungen« für die von den Professoren der Hochschule herausgegebene »Theologisch-praktische Quartalschrift«. Diese Aufgabe erfüllte er übrigens mit großer Selbstlosigkeit bis zu seinem Tod, das sind nicht weniger als volle 36 Jahre. Von 1977 bis 1982 gehörte Gradauer auch der Redaktion der Zeitschrift an, nach dem Tode von Chefredakteur Josef Häupl (gest. 6. Dezember 1981) übernahm er für ein Jahr dessen Aufgabe.

Die Arbeit an der Hochschule und seine anderen Agenden hinderten Gradauer nicht daran, sich auch wissenschaftlich intensiv zu betätigen. Dabei verstand er es, wie nur wenige Kirchenrechtler, die Ergebnisse seiner Forschung in einer gut lesbaren und auch für den Nichtfachmann verständlichen Sprache darzulegen. In seinen Abhandlungen kommt auch immer wieder die Liebe zur Kirchengeschichte zum Tragen, vielfach wählte er daher für seine Publikationen Themen der Rechtshistorie, wobei er aber fast immer auch den Bezug zur Gegenwart herstellte.

1971 habilitierte sich Gradauer an der Universität Graz aus dem Fach Kirchenrecht mit seiner (leider ungedruckten) Schrift »Bischof, Landesfürst und Prälatenstand in Österreich ob und unter der Enns bis zur Errichtung des Erzbistums Wien«. Wie fast alle Studien Gradauers ist auch diese stark

kirchengeschichtlich ausgerichtet; sie stellt praktisch eine Fortführung der zweibändigen »Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs« (1932 und 1936) seines Lehrers Karl Eder dar.

Gradauer beschränkte seine Lehrtätigkeit nicht auf die Theologische Hochschule in Linz. Er kam wiederholt auch Lehraufträgen an anderen Fakultäten nach. So las er im Sommersemester 1974 an der Theologischen Fakultät Graz über »Kirchenvermögen in Geschichte und Gegenwart« und leitete in den Jahren 1974–1977 Proseminare und Seminare an der Juridischen Fakultät der Johannes-Kepler-Universität in Linz. Zusätzlich nahm er von 1974 bis 1979 einen Lehrauftrag für Kirchenrecht an der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Linz wahr.

Volle zwanzig Jahre nach der Übernahme der Professur in Linz, in denen er seiner Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit nachgekommen war, ließ sich Gradauer von seinen Lehrverpflichtungen entbinden, da ihn 1982 Bischof Maximilian Aichern zum Ordinariatskanzler bestellt hatte. Die Emeritierung wurde erst 1990 in die Wege geleitet.

Seit 1977 gehörte Gradauer auch dem Linzer Domkapitel an. Von 1977 bis 1984 fungierte er als »Canonicus theologus« und war damit die wichtigste Kontaktperson zwischen Bischof bzw. Diözese auf der einen und der theologischen Hochschule auf der anderen Seite.

Mit 26. Mai 1981 wurde Gradauer von Bischof Zauner, dem damaligen Apostolischen Administrator der Diözese Linz, ein Kanonikat »kaiserlicher Stiftung« übertragen. Die schon erwähnte Ernennung zum Kanzleidirektor im bischöflichen Ordinariat (Ordinariatskanzler) und zum stellvertretenden Generalvikar nahm jedoch bereits der neue Oberhirte Maximilian Aichern vor. 1984 wurde Gradauer — wie den anderen Kanonikern des Domkapitels — die Vollmacht zur Firmspendung übertragen, 1990 wurde er zum Domkustos ernannt.

Die Verdienste Gradauers fanden Anerkennung durch eine Reihe kirchlicher und staatlicher Auszeichnungen: Er wurde Geistlicher Rat (1960), Konsistorialrat (1965), Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung (1966), erhielt das »Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich« (1974), wurde päpstlicher Kaplan (Monsignore, 1975) und erhielt eine Auszeichnung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung »für Verdienste um den Denkmalschutz« (1976). 1984 verlieh ihm der Bundespräsident den Berufstitel »ao. Universitätsprofessor«. Schließlich wurde Gradauer zum päpstlichen Ehrenprälaten ernannt (1985).

Die Verdienste Gradauers um die Landeskunde und Diözesangeschichte lassen sich am besten aus der nachfolgenden Bibliographie ablesen. Diese zeugt auch von seinem Können und von seinem Fleiß.

Dieser Nachruf wäre allzu unvollständig, wenn nicht auch die hohen menschlichen Qualitäten des Verstorbenen erwähnt würden. Bescheidenheit, Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft, Gewissenhaftigkeit und Fleiß stellten wohl die hervorragendsten Züge seines Wesens dar.

BIBLIOGRAPHIE

(Auswahl unter besonderer Berücksichtigung landeskundlicher Themen):

a) Prüfungsarbeiten:

- Heinrich Otto Gaßner (1610—1684), Stiftsdechant in Spital am Pyhrn in Oberösterreich; ein Lebensbild aus der Zeit der kirchlichen Reform und des Barocks (ungedruckte kirchengeschichtl. Dissertation), Graz 1948.
- Spital am Pyhrn in Oberösterreich, Hospital und Kollegiatstift, dessen innere Verfassung und dessen juridische Beziehungen zum Hochstift Bamberg. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung (kirchenrechtliche Dissertation), Linz 1957.
- Bischof, Landesfürst und Prälatenstand in Österreich ob und unter der Enns bis zur Errichtung des Erzbistums Wien (ungedruckte kirchenrechtliche Habilitationsschrift), Graz 1971.

b) Abhandlungen:

- Das Zisterzienserstift Hohenfurt in Böhmen, in: Christliche Kunstblätter, Linz 1942, 2. Heft, 1—10.
- Die Stifte Oberösterreichs, kirchenrechtlich und kirchengeschichtlich gesehen, in: Kulturzeitschrift »Oberösterreich«, Winterheft, Linz 1967, 13—18.
- Priesterbild und Kirchenrecht, in: J. MARBÖCK und R. ZINNHÖBLER (Hg.), Priesterbild im Wandel. Theologische, geschichtliche und praktische Aspekte des Priesterbildes (LThR, Bd. 1), Linz 1972, 167—186.
- Das Kirchenrecht im Dienst der Seelsorge, in: ThPQ 125 (1977), 55—65.
- Fragen um das Patronatsrecht in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Diözese Linz, in: Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 1967, Heft 2, 164—195.
- Rechtsgeschichtliche Fragen um die kirchlichen Güter in Österreich, in: Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 1974, Heft 2, 129—156.
- Spital am Pyhrn in Geschichte und Gegenwart, in: 76. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums und Diözesanseminars am Kollegium Petrinum, Linz 1980, 3—28.
- Der Kirchnaustritt und seine Folgen, in: ThPQ 1984, Heft 1, 64—75.
- Das Eherecht im neuen Kirchenrecht, in: ThPQ 1985, Heft 3, 231—241.
- Franz (von Sales) Maria Doppelbauer, in: R. ZINNHÖBLER (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, 198—241.
- Der Diözesankunstverein Linz in Geschichte und Gegenwart, in: Oberösterreich 1985, Heft 2, 23—29.
- Vom »Münchner Konkordat« (1583) zum »Wiener Rezeß« (1675), in: Ecclesia peregrinans, FS für Josef Lenzenweger, Wien 1986, 361—370.
- Das Bistum Linz und sein Domkapitel, in: Recht im Dienste des Menschen, Festgabe für Hugo Schwendenwein, Graz 1986, 99—116.
- Patronat und Inkorporation — einst und jetzt, in: H. PAARHAMMER (Hg.), Administrator Bonorum. Oeconomus tamquam paterfamilias. Sebastian Ritter zum 70. Geburtstag, Thaur 1987, 193—207.
- P. GRADAUER u. R. ZINNHÖBLER, Das Linzer Domkapitel, in: NAGDL 5 (1987/88), 5—18.
- Die Anfänge der Heeres-Seelsorge in Österreich, in: PAX ET IUSTITIA, Festschrift für Alfred Kostelecky, Berlin 1990, 443—455.
- Heinrich Otto Gaßner, in: H. KRAWARIK (Hg.), Dorf im Gebirge — Spital am Pyhrn 1190—1990, 191—196.
- Internat in L. Die gemeinsame Schulbank, in: A. GRUBER (Hg.), Spurensicherung Josef Gruber (1922—1980), Linz 1991, 17—23 (Erinnerungen an die Schulzeit im Petrinum).

Rudolf Zinnhobler